

Die Berzawa.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingeklebet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wöhe, Hagenstein & Wagner (Eto Markt), Alois Cypelit, M. Dufes Nachf., Max Angeneid & Em. Kefner-Heinrich, Schalek, J. Danneberg. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzawa“ bitten wir stets genau anzuführen.

Bu dem Grubenunglück vom 19. Oktober auf „Markus“ in Dognacska.

Reschitzka, am 1. November 1899.

Von welchem mehrere Zeitungen ganz ungenaue Mittheilungen brachten soll hier der wahre Sachverhalt dargelegt werden und es muß der Vorgang des Herrn Gruben-Ingenieurs K o o s welcher mitverunglückte, bei dieser außerordentlich gefährlichen Arbeit, als sehr correct bezeichnet werden, nach wahrheitsgetreuen Erhebungen.

Als der neue Stollen, welchen Herr K o o s trieb ein Längenmaß von 867 M. in gerader Richtung erreicht hatte, trennten denselben nur noch wenige Meter von dem alten Schachte Peter und Paul, der rechts von demselben, vom Mundloche aus, etwa vor hundert Jahren (nach alten Daten) getrieben wurde. Vor dem neu getriebenen Stollen, jedoch in höherem Horizonte, ist eine alte Zeche, links von derselben ebenfalls in höherem Horizonte, die alte Zeche Simon-Judas. Der rechts von neuen Stollen befindliche Schacht Peter und Paul, sowie die links von demselben befindliche Zeche Simon-Judas waren, nach vorhandenen Grubenkarten, nach der Längerrichtung von dem Stollen um eine kurze Strecke überholt, von der alten Zeche, in der Mittelachse des Stollen gelegen, stand derselbe in vertikaler Richtung, nur noch wenige Meter entfernt. In der Nähe der alten Zeche und des Schachtes welche sich mit Wasser gefüllt hatten mit dem Stollen nahe in Verbindung stehend, war die Gefahr des

Wassereintrittes jeden Augenblick zu gewärtigen! getriebene Bohrlöcher von zwei Meter Länge, nach allen Richtungen hin, wurden zur Sicherung der Weiterarbeit des Stollens stets unterhalten.

Herr K o o s unterließ gar keine Vorsichtsmaßregel, ein bergmännisches Meisterstück voll und ganz zur Ausführung zu bringen; auch zum Schutze gegen den plötzlichen Wassereintritt waren zwei starke widerstandsfähige Thore errichtet, wenn während der Arbeit Gefahr drohen sollte.

Der strenge schriftliche Befehl des Herrn K o o s an den mitverunglückten Herrn Steiger H o h n ging dahin, daß, sowie sich auch nur das Schweißen an irgend einer Wand bemerkbar mache, sofort alle in Stollen Beschäftigten denselben zu verlassen hätten, bis nicht nach seiner Einsichtnahme anderweitige Verfügungen getroffen seien. Am 17. October trat eine sehr schwache durchsickerung ein; Herr K o o s verfolgte persönlich die Weiterarbeit zur Tag- und Nachtzeit und ließ sich von jeder Schicht, welche achtstündig waren, Rapport erstatten. Am 19. besuchte Herr K o o s den Stollen am Vormittage und begab sich, anderweitige Gruben nachsehend, nach Hause und einige Minuten nach ein Uhr Nachmittags erschien er wieder, an denselben Tage, bei dem Stollen. Im hinweg zu demselben begegnete ihm die Schicht, welche bis 12 Uhr Mittags gearbeitet hatte und berichtete, daß nach ihrem Sprengen im Stollen am Vormittage nun mehr Wasser in den Stollen trete. Die Schritte befehlend, erreichte er zur genannten Zeit den Stollen und erfuhr,

daß Herr Steiger H o h n mit Arbeitern soeben in den Stollen angefahren sei.

Die Arbeiter sollten Herrn H o h n auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht haben, aber mit den Worten des Herrn Steigers: „Gehen wir hinein“, gingen fünf Bergarbeiter mit demselben in den Stollen trotzdem der Wasserausfluß aus dem Stollen zunahm.

Zwei Grubenzimmerleute gingen dem Herrn Steiger und den fünf Arbeitern, um einige Minuten nach. Herr K o o s erkannte sofort an dem Wasserausfluße aus dem Stollen die höchste Gefahr und stürzte ohne Grubenlampe dem Herrn Steiger und der Mannschaft nachrufend: „Herr Hohn, zurück“. Noch in kurzer Entfernung von dem Mundloche eilten die erwähnten zwei Zimmerleute noch rechtzeitig den großen Wasserbruch rauschen hörend, sich rettend durch den Stollen zurück; Herr K o o s entriß einem derselben die Lampe und drang, „Herr Hohn, zurück“, nacheinander rufend, im eiligen Laufe in denselben tiefer ein trotz der höchsten Gefahr, welche das anstürmende Wasser durch Getöse verrieth. Die zwei Zimmerleute erreichten glücklich das freie, wie wohl die Wasserfluth am Mundloche des Stollens sie einholte.

Einige Augenblicke später spülte die fluth Herrn K o o s als nackte Leiche aus, an seinem Körper viele und schwere Wunden zeigend. Herrn Steiger H o h n und zwei Arbeiter führte ebenfalls das Wasser als Leichen mit Gerolle und größerem Steinblöcken, ins freie; drei Leichen blieben im Stollen zurück und wurden, nachdem die Möglichkeit eingetreten war, geborgen.

Feuilleton.

Die Schlange

— Ein australisches Abenteuer. —

Kaum war ich in Australien angelangt — ich wollte und mußte dort mein Glück machen — so erhielt meine Angst vor Schlangen neue Nahrung. Ueberall wurde ich vor Schlangen gewarnt. So kaufte ich mir denn zur Wehr gegen die Bestien einen Spazierstock, der Kraft und Eleganz in sich vereinigte. Bei meinen Kreuz- und Querzügen durch den australischen Busch kam der Stock nie aus meinen Händen. Er bildete eine solide Stütze, im Nothfalle eine furchtbare Verteidigungswaffe, und wenn jemals eine Schlange vor mir emporgestreckt wäre . . . ein wichtiger Hieb . . . na, ich will mich weiter nicht prahlen.

Eines Abends traf ich in einem Städtchen im Norden von New-Süd-Wales ein, in der Jagdzeit, die die Landesbewohner „Frühling“, nennen, mit 40 Grad Wärme von Mittag an bis vier Uhr und mit 35 Grad am Abend. Kein Mättchen regte sich, man konnte in dieser Atmosphäre von geschmolzenem Blei kaum athmen. Die kleine Stadt lag mitten im Busch. Hinter dem Hotel, wo ich abgestiegen war, schlängelte sich ein Flüsschen hin, das dem Essigessenz Mistos von unübertroffener Wohl- und Gesüßigkeit liefert. Man atmet schlecht in diesen Hotel, desto besser wurde man aber auf geschrien.

Vor dem Niederlegen plauderte ich noch ein wenig mit dem Besitzer, einem deutschen Landsmann, der mir mittheilte, daß dieser Ort sehr viel von Schlangen zu leiden habe. Die Nähe des Busches und des Flüsschens in Verbindung mit der argen Hitze machte die Stadt zum wahren Schlangenneste. Erst am Nachmittage hatte mein Wirth auf einem Blumenbette seines Gartens ein acht Fuß langes Exemplar ertegt

„Und rein zum Tollwerden“, sagte er mir, „ist es, daß die Bestien des Abends in die Häuser schlüpfen und sich in den Schlafstuben einen Ruheplatz suchen.“

Wir tief eifriger Schauer durch den Körper.

In meinem Zimmer angelangt, suchte ich natürlich überall nach in den Ecken und Winkeln, unter den Möbeln, und meinem Bette. Ich wendete die Decken und die Kopfkissen. Ich glaube sogar, Gott verzeih' es mir, ich sah auch in den Schloßkästen der Commode nach.

Nirgends eine Schlange.

Völlig beruhigt, schloß ich das Fenster, entkleidete mich, löschte das Licht aus und froh, doch wieder etwas ängstlich, in mein Lager.

Die Hitze war zum Ersticken, zum Schlägröhren. Moskitos begannen mir um den Kopf zu summen. Mein Bett umspannte zwar ein Moskitonez, doch es hatte mehrere Löcher, wie man das in den meisten Hotels Australiens antreibt. Um mir den Kopf zu schützen, zog ich, auf die Gefahr des Erstickens hin, die Decke übers Gesicht, und vor Schweiß triefend und kaum athmend, suchte ich im Schafe die wirtlichen Moskitos und die eingewildeten Schlangen zu ver-gessen.

Eine ganz kurze Zeit mag ich geschlummert haben. Die Hitze war so arg, daß ich lechzend und glühend wie in einem Bade von Schweiß lag. Da entschlöss ich mich, Arme und Hände den Moskitos preiszugeben. Die Decke über den Gesicht behaltend, streckte ich die Arme heraus und legte die Hände auf das Bett.

Wahrhaftig, ich bin kein Heisenfuß und habe schon als Einundzwanzigjähriger auf den französischen Schlachtfeldern die Augen pfeifen gehört, und doch gefror mir trotz der Höllehitze jetzt das Blut in den Adern. Ich hatte die rechte Hand auf eine Schlange gelegt, die ausgestreckt quer über der Decke lagte. Ich hätte sie beinahe gepackt. Ja, eine Schlange

wie eine solche mir sein kam, kalt und regungslos wie der Tod.

Die Schlangen haben einen festen Schlaf. Diese hier schlief wie ein Bar. Sie rührte sich nicht. Vorsichtig zog ich die Hände zurück und verbergte sie wieder unter der Decke.

Das war eine schlimme Situation. Eine Schlange . . . in pochender Nacht . . . auf mir und ich ohne jede Waffe, ohne ein Mittel der Verteidigung oder zur Flucht . . . ohne Hoffnung auf Hilfe . . . fast nackt . . . das war für den unthätigen Mann etwas zu viel.

Die Lage erschien mir entsetzlich.

Von oben bis unten rieselte mir ein kalter Schweiß herab. Ich war, von Schrecken gelähmt, wie an das Bett festgenagelt.

Was war hier zu thun?

Sollte ich aufstehen und mich zu retten suchen? . . . Ja, natürlich; doch ich erwachte dabei vielleicht die Schlange, und diese verirrte mir möglicher Weise die Thür. An rathsamsten erschien es mir, bis zum Anbruch des Tages zu warten. Leider konnte es jetzt kaum Mitternacht sein, und mit diesem Alp auf mir konnte ich sieben lange, todliche Stunden doch kaum noch aushalten.

Die Schlange rührte sich nicht, ich natürlich mich auch nicht. Ich fühlte sie in ihrer ganzen Länge auf mir liegen. Auffallend erschien mir mir, daß sie in ausgestreckter Haltung schlief, statt zusammengerollt zu liegen, wie ihresgleichen fast stets zu ruhen pflegen. Durch zwei kaum merkbar langsame Bewegungen der Knie überzeugte ich mich, daß meine Schlange gegen drei Fuß lang sein mochte. Das ist die Durchschnittslänge der australischen „Death-adder“. Da wurde es mir schwindlich bei dem Gedanken, daß dieses Ungeheuer dessen Biß den Menschen fast augenblicklich tödtet, hier bereit lag, mich beim Erwachen umzubringen.

Ich überdachte, einen anderen Plan. Ich wollte die

Der erschütternde Unglücksfall, welcher sieben Menschenleben forderte, sollte auch keinen Schatten werfen auf das getungene, bergwänische Meistersstück, welches Herr Nos bis dahin mit Hochachtung und großer Aufmerksamkeit, mit außerordentlichem Fleiß und Selbstaufopferung leitete; denn die Nichterfüllung der wiederholten und streng aufgetragenen mündlichen und schriftlichen Weisungen die Krone von dem Haupte nahm.

Es war der Uebereifer des Herrn Steigers Hoh, der seinen Herrn Ingenieur Mitteilung aus eigener Anschauung jedenfalls zu machen gedachte, zumal derselbe mit Sicherheit darauf rechnen konnte, daß Herr Nos alsbald bei dieser hochwichtigen und gefährlichen Arbeit eintreffen werde; wie dieses ja zur Regel des Herrn Ingenieurs geworden war, seit dem diese Arbeit daselbst eine Gefahr in sich schloß, sein ganzes Wissen und Können derselben, selbstaufopfernd zuzuwenden.

Sieben Lebende tödtete dieser Unglücksfall, mit hinterlassung von sechs Wittwen und neunzehn Waisen, welche Zahl sich bald auf zwanzig erhöhen dürfte; eine unvorsichtige handlung trägt die Schuld daran, welche wir auch zu verzeihen bereit sind in Hinblick auf des Bergwänns Liedes ermutigenden Worte: „Kein Knappe, kein braver wird weichen und schmettert das Wetter die Fischen.“

Herr Nos der Brave und Muthige, der auch seinem schönen Berufe zum Opfer fiel, er starb auf dem Felde der Ehren.

Ueber die Gräber der Verunglückten lassen wir ein „Jó szerenesét“, ein feierliches „Glück auf“, erklingen. Virgil Pauscham Jurist.

Wochen-Chronik.

Allerheiligen. Mittwoch den 1. November, als am Tage der Dahingegangenen, begab sich nach der Veiper eine Prozession auf den Gottesacker, an welcher sich Hunderte von Andächtigen beteiligten. Der Gottesacker bot aber auch mit seinen unzähligen Kränze, welche die Gräber schmückten und den Lichtern, die für das Seelenheil der Verstorbenen gewidmet wurden, einen ergreifenden Anblick und erweckte in so mancher Brust traurige Erinnerungen. Donnerstag, den 2. d. als am Tage Allerheiligen, fand ein Requiem statt, nach demselben begab sich eine Prozession in röm. kath. Gottesacker nach Roman Kishiga.

Ständchen. Freitag den 3. d. als am Vorabend des Namensfestes des Herrn Oberverwalter Karl Overhardt, brachte um 8 Uhr Abends die Werkkapelle ein Ständchen dar, die Gesungenen Stücke waren sehr Melodienreich und besonders gut vorgetragen; nach dem Ständchen der Werkkapelle, trugen die hiesigen Gesangsvereine, Reichhaier Gesangsverein, Sängerbund, und Vera, abwechselnd mehrere

Deck vorsichtig zusammenrollen, das Kistchen darin einwickeln und dann erwärmen oder erhitzen. Ja, das schien zunächst sehr einfach; leider war es mir gar zu kühn, und ich legte mich dabei der größten Gefahr aus. Die Schlange konnte doch leicht aus der Umhüllung gleiten und mir am Arme einen tödtlichen Biß versetzen. Nein, noch einmal etwas Andres . . . doch zuerst Licht, auf auf das Kistchen hin, Alles aufs Spiel zu setzen.

Ich streckte den rechten Arm aus und tastete nach den Streichhölzchen, die auf dem Nachttische neben meinem Bette standen. Fünf Minuten dauerte wohl das Manöver, bis ich sie mit zitternden Fingern faßte. Ohne mich zu rühren, gelang es mir nach überhöhten Bemühungen, die Kerze anzuzünden. Zuerst erschreckte mich das Licht. Höchst wahrscheinlich erweckte ich dadurch die Schlange, und der ungleiche Kampf nahm seinen Anfang.

Die Schlange hielt sich noch immer unbeweglich. Ich wagte es vorsichtig, den halben Kopf aus der Decke hervorzubringen und ließ einen angustlichen Blick über mein Bett gleiten. Meine Schlange lag darauf, in tiefem Schlafe, gerade gestreckt wie ein I. Jetzt wurde ich noch kahner, und es gelang mir auch, verstoßen aus dem Bette zu schlüpfen. Natürlich suchte ich zunächst nach meinem Stocke aus gutem spanischen Rohr. — Bang, damit ich's abgemacht! dachte ich und war im schlimmsten Falle bereit, mein Leben um Theuer zu verkaufen.

Ich sah auf der Kamin, starrte nach allen Ecken . . . kein Stock zu finden. Das war ein schwerer Schlag. Wo konnte er sein? Hatte ich ihn im Gespräch mit dem Wirth aus unglücklichem Versehen stehen lassen?

Da näherte ich mich wieder dem Bette. Ich ergriff die Kerze und da ich mich jetzt völlig wach und im Besitz meiner Sinne fühlte, trat ich heran, und betrachtete mir den feindlichen Gast. Da lag er, der . . . Stock!

Gesangspicci vor, welche, wie die Auswahl und den Vortrag der Piccioli anbelangt nichts zu wünschen übrig ließen.

Reichhaier Sängerbund. Die Aufführung der Operette „Berwünschene Schloß“ findet definitiv am 11. November statt. Zu welche die Einladungen bereits ausgeheftet wurden. Wie wir erfahren wird die Ausstattung eine glänzende sein, denn diese Operette wird genau nach Vorchrift des Componisten und Autor über die Bühne gehen. Mit Spannung gehen wir dieser Aufführung entgegen und glauben mit zuversicht heute schon sagen zu können, daß diese Aufführung allgemein gefallen wird.

Verlobung. Am 1. November Verlobte sich zu Dognácska der dort Angestellte Lehrer Herr Josef Marzsálek mit den liebenswürdigen Fräulein Anna, Tochter des Herrn Baumeister Johann Klei n. Wir Gratulieren.

Neuer Hochofen in Auina. Der Hochofen Nr. 11, welcher nach achtjähriger ununterbrochener Arbeit behufs Vornahme verschiedener Adaptirungen einige Zeit außer Betrieb war, wurde am 23. d. feierlich wieder angezündet. Nach altem Hüttenbrauch wurde der Kolos, die „Mutter des Hoheisens“, von Damen in Brand gesetzt. Die Schwester des Verkschefs, Hütteninspectors Herrn Rudolf Spannbauer, Fr. Olga, legte das feierlich geschmückte Feuerungsgebündel mit dem Spruche: „Am Vertrauen zu Gott legen wir dieses Feuer an!“ in den Schlund des Hochofens. Das zweite Bündel brachte Fr. Anna Mingesen, Gattin des Hüttenoberingenieurs in die Feuerung, welche hierauf mit imposanter Gewalt zu lodern begann.

Geisbahn Dravica—Gr. Zsám. Dieser Tage wurden im Handelsministerium unter Vorjiz des Ministerialrathes Kurdwig Mándy die Bau-, Geschäftseinrichtungs- und Konzessionsbedingungen der von der Station Dravica der k. ung. Staatsbahnen bis zur Station Gr. Zsám der Ungarischen Südoestbahn projektierten Nebenbahn verhandelt. Die neue Bahn wird die Jásenovva Annaer Linie mit der Verksch Gattajacr verbinden und von hier mit Berührung von Profján, Grcovácz, Mircsina, Paradia, Kalova, Komoristhe, Vaczmas und Mihálymajor bis Gr. Zsám führen. Die Länge der Bahn ist 38 1/2 Kilometer. Die Kosten wurden auf 1,650,000 fl., d. h. pro Kilometer auf 43,400 fl. veranschlagt.

Der Handelsminister und die Fabriksbesitzer. Ein äußerst wichtiger Erlaß, für den namentlich die Fabriksbesitzer lebhaftes Interesse bekunden werden, ist vom Handelsminister Hegedüs an die Municipien versendet worden. Der Minister hat nämlich erfahren, daß die Gewerbebehörden erster Instanz, denen die Gewerbe Inspektoren den Termin für die Fabriksinspizirungen mittheilen, vor der Unternehmung die Fabrikanten verständigen. Die Fabrikanten entfernen dann zu dieser Zeit, damit eine Ueberfälle nicht wahrgenommen werde einen Theil ihrer Arbeiter und lassen die Fabrik in Ordnung bringen. Ferner wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Sonntagsruhe nicht eingehalten wird. Der Minister weist nun die Municipien an, die Insipizirung der Fabriken in Zukunft als strengstes Amtsgeheimniß zu betrachten und qualifizirt die vorher erfolgte Verständigung des Fabrikanten als eine Verletzung des Amtsgeheimnisses. Schließlich werden die Municipien aufgefordert, wegen strenger Einhaltung der Sonntagsruhe Verfügungen zu treffen und im Falle von Mißbräuchen die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen.

Waarendekloration. Der Handelsminister hat in Betreff der Ausstellung von Waarendeklorationen für nach Deutschland bestimmte Pakete folgende Verordnung erlassen: Einer Verständigung der Postdirektion des Deutschen Reiches zufolge kommt es häufig vor, daß Postpakete mit solchen Waarendeklorationen dahin gelangen welche in Betreff der Sprache den dortigen Vorschriften nicht entsprechen, in Folge dessen die deutschen Grenzpostämter bemängelt sind, solche Pakete zurückzubehalten, bis sie nicht mit entsprechenden Waarendeklorationen versehen sind. Ich machte daher die Beteiligten aufmerksam, ihre nach deutschem Gebiete zur richtenden Pakete schon bei der Aufgabe mit französischer oder deutscher Waarendekloration zu versehen.

Benützung der alten Frachtbrief Blankete. Laut Verständigung der Direction der kónigl. ung. Staatsbahnen hat der Handelsminister verfügt, daß die alten Frachtbrief Blankete und Duplikate, deren Gebrauchstermin bis Ende Oktober l. J. festgesetzt war, noch weiter zwei Monate hindurch, das ist bis Ende Dezember l. J. von den Stationen angenommen werden, resp. daß selbe sowohl im internen, als im ungarisch östreichischen Verkehr bis zum angegebenen Zeitpunkte verwendet werden können.

Einführung der progressiven Personal-Einkommensteuer in Ungarn. Eine der wichtigsten interessantesten Thatsachen, die aus den Erpöfe des Finanzministers Lukács zu entnehmen ist, besteht darin daß eine progressive Personal-Einkommensteuer eingeführt wird. Auch soll eine gewisse Entlastung bei den Ertragssteuern eintreten und der Finanzziele Ertrag in einer Personal-Einkommensteuer gefunden werden. Diese Personal-Einkommensteuer soll jedoch kontingent sein, so daß die Steuerträger einen vom Gelege festgestellten Gesamtsatz unter allen Umständen aufbringen müssen. Bei der Entlastung kommt hauptsächlich der Grundbesitz in Betracht, dem nicht weniger als sechs Millionen Gulden nach-

gelassen werden sollen. Bei der Hauszinssteuer werden Orte und Gemeinden einer neuen Klassifikation unterworfen werden nach welcher sie entweder die Hausklassen oder die Hauszinssteuer zu tragen haben. Was die Erwerbsteuer betrifft, so wird die Steuer von Familienmitgliedern ganz aufgehoben. Personen, welche in einer anderen Steuerkategorie nicht fünf Gulden zahlen, sollen von der Erwerbsteuer ganz befreit sein. Dienstboten, Gesellen, Dienstrufen sollen vollständige Steuerfreiheit genießen, die bis zu einem Existenzminimum von 300 fl. reicht. Personen, welche bis zu einer gewissen Grenze ein Einkommen von mehr als 300 fl. haben, zahlen ebenfalls keine Erwerbsteuer, sondern nur eine mäßige Einkommensteuer. Dagegen soll in der höheren, in der sogenannten dritten Gruppe der Erwerbsteuer der zehnprozentige Schlüssel aufgehoben und eine Progression eingeführt werden. Dieser Theil der Erwerbsteuer bleibt somit bestehen. Die Erwerbsteuerträger mit geringeren fixen Bezügen werden nur die Einkommensteuer zahlen. Von der gesammten ungarischen Erwerbsteuer bleibt somit nur die dritte Klasse bestehen, also die eigentliche Erwerbsteuer von Erwerbs-Unternehmungen, die progressiv gestaltet werden soll. Ueber die an Stelle dieser Nachlässe tretende Einkommensteuer äußerte sich der Finanzminister in der folgenden Weise: „Der Zweck dieser Steuer ist, das aus den verschiedenen Quellen stammende Einkommen des Steuersubjektes zu erforschen, festzustellen und in einer Summe zusammenzufassen der Besteuerung zu unterwerfen. Die Kommission, welche die neue Einkommensteuer mittelst jener Hilfsmittel, welche das Gelege zur Verfügung stellen wird, ansprechen wird, hat das wirkliche Einkommen zu erforschen, ohne Rücksicht darauf, ob dasselbe nach anderen Vorschriften steuerpflichtig ist oder nicht. Dieses Einkommen, insoweit es das Existenzminimum übersteigt, ist der Steuer zu unterwerfen. Dieses Minimum beträgt 300 fl. Es ist allerdings darauf zu achten, daß das Einkommen nicht einer mehrfachen Besteuerung unterworfen werden, wie dies namentlich bei dem Einkommen von zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen der Fall ist. Meine Absicht ist, den progressiven Steuerzuschlag anzuwenden in der Weise, daß bei den Einkommen über den Existenz-Minimum 1 Prozent festgesetzt werde, welches in gewissen Abstufungen bis 5 Prozent wächst, wobei 5 Prozent das Maximum bilden. Nachdem die neue Einkommensteuer das selbe Einkommen in derselben Weise erfaßt, wie gegenwärtig der Erwerbsteuer dritter Klasse, so muß diese unbedingt reformirt werden. Bei dieser Steuer werden wir nach dem Beispiele von Preußen und Oesterreich die Kontingentirung, verbunden mit der Repariturung, anwenden. Die Steuerhauptsumme, welche aus dieser Steuergattung gezeichnet werden soll, wird für eine gewisse Anzahl von Jahren festgesetzt, so daß dem natürlichen Wachsthum ein Spielraum gelassen wird und diese Summe mit einem geringen Prozenttage wächst.“ Sodann geht der Minister zur Erörterung der neuen Steuer Manipulation über und entwickelt eingehend seine Anschauungen über dieselbe. Unter Andern hebt er hervor, daß er bezüglich der Steuerzahlung in der Postsparkasse Unterhandlungen mit dem Handelsminister pflege. Was die Exekutionen betrifft, werde der Minister bestrebt sein, dieselben billiger und rascher zu gestalten.

Die Sturzprämie. Ein Wiener Hof- und Gerichtsadvokat, Junggeheile und Nadler dazu, hatte jüngst einen recht „interessanten Fall“, er stürzte nämlich während einer Radpartie und blieb mehrere Stunden mit verstaubten Knöchel auf einer einsamen Landstraße liegen. Ein „Kalkbauer“ fand ihn endlich und befördert ihn jawohl Rad nach Wien. Um dertei „Fällen“ für die Zukunft vorzubeugen beschloß der Doktor seinen Diener das Radfahren lehren zu lassen und ihm irgend ein billiges Rad zu kaufen, damit er ihn auf seinen Ausflügen begleiten könne. Der Diener aber hatte keine Lust zum Radeln. Der Fall mit seinem Herrn hatte ihm jeglichem Gedeihen verdorren. „O nein!“ rief er, „Nicht um eine Million! Ich fürcht' mich vor'n Reuterversallen!“ — „Nunja!“ rief der Herr. „So oft Du fällst, ob nun während des Vernens oder später, bekomme ich eine Krone!“ — Der Diener war zufrieden, aber der Herr nicht, denn der Diener war während der Lehrzeit von drei Tagen um 18 fl. 50 kr. gestürzt, der Doktor erkannte, daß der Diener nie etwas Anderes lernen würde, als wie man gefahrlos vom Rade fällt. Er zog daher seine Sturzprämie zurück und radelt wieder allein. „Schad!“ sagte der Diener, „ich hab's schon so gut können. Ich hätt' mir Monatllich einen ganz hübschen Nebenverdienst, zusammengefallen.“

Ein moderner Herkules. In wunderlande Amerika produziert sich gegenwärtig ein junger Riese, der mit so enormen Körperkräften ausgestattet sein soll, daß er zwar nicht wie der Göttersohn des Titian Atlas für kurze Zeit abgenommenen Himmel auf den Schultern, wohl aber eine Plattform, auf der 16 Personen bequem Platz haben, auf seiner breiten Brust zu tragen vermag. Dieser die Yankees in Erstaußen verzeigende Athlet der sich Edwin Fulton Morrison nennt, vereinigt, wie es heißt, mit seiner Fabelhaften Muskelkraft einen hohen Grad von Intelligenz und großen Wissensdrang. In seinem Streben nach einer akademischen Würde hat er sogar glänzend reussirt. Was seine Kraftleistungen anbetrifft, so ist es ihm eine Kleinigkeit, mit einer Hand und gestrecktem Arm ein gewicht von 152 Kilo über seinen

Kopf zu halten, es zu lassen und ein heben. Ausgestreckt wöhnt, eine freierlich schreit dieser „großen Heringsst können, auf seinen

Ein kleine als er noch Gieg Trödler loszusch der Vermittlung, des ursprünglichen dem auch einmaler Höhe und diese dieselbe mußte merkung machte: tragen möchte.“ soll halt zur Ab die Sachen nicht west sind.“ — „das Alles gehört „Ah, daß kein“ lüßigen Kennern zu sagen, daß es Wir brauchen das das Anlegen der Zweck abgewest

Erzählung Wie aus Paris einem ganz eigen samkeit der Verz einer Woche nach Poyenwal, aus unterbrochne Alkoholismus er Waife hysterische aussetzte. Im al sie gegen Abend lauf sie einschlie man hält es nu übrige Lebenszei Et wird durch extract und Pev wenig an Körper darauf, daß ein haup in allen rung braucht, w langsam sind, ausgeathmet s auch eine Vorste eine solche Verfa doch handelt es settenem Verkauf

Vom

dem Joie 1 Mädchen - Hofatia Bruck chen — dem Szeller 1 Kna Anton Beck 1 — dem Wilhe

Michael berger mit Vo Simon — Jo Filder mit Jo betha Fertig.

Josef W und 3 Monate leitner 3 Jahr — Ignaz St Irene Hortula



Sci

bis fl. 1465 bige Hennebe — in den m Private port G. Hennebe



Kopf zu halten, ein gleiches Gewicht auf seinen Beinen ruhen zu lassen und ein solches von 330 Kilo vom Boden aufzuheben. Ausgestreckt auf dem Rücken liegend, trägt er, wie erwähnt, eine kreisrunde Plattform mit 16 Personen. Hoffentlich scheut dieser moderne Herkules nicht die Reise über den „großen Springstreich“, damit auch wir das Vergnügen haben können, auf seinem Brustkasten spazieren zu gehen.

Ein kleines Mißverständnis. Johann Strauß pflegte, als er noch Geiger war, seine abgetragenen Kleider an die Trödler loszuschlagen, natürlich nicht direct, sondern im Wege der Vermittlung, so daß der Käufer der Kleider den Namen des ursprünglichen Eigentümers nie erfuhr. So wanderte denn auch einmal eine Ladung außer Gebrauch geklegter schwarzer Röcke und Fracks zu dem gewöhnlichen Abnehmer, der dieselbe musterte und dann dem Vermittler die kritische Bemerkung machte: „Wenn der Herr nur nicht immer links tragen möchte“. — „Wie meinen Sie das?“ — „Nun, er soll halt zur Abwechslung auch manchmal rechts tragen damit die Sachen nicht immer gerade an der linken Schulter abgewetzt sind.“ — „Was fällt Ihnen denn ein?“ der Herr, dem das Alles gehört, hat in seinem Leben nichts getragen“. — „Ah, daß kann' ich schon,“ sagte darauf der Trödler mit listigen Augenwinkeln. „Wir brauchen Sie's nicht erst zu sagen, daß es einer von der Leichenbestattungsanstalt ist.“ Wir brauchen dem Vefer wohl nicht zu erklären, daß durch das Anlegen der Geige an die linke Achsel dort immer ein Fleck abgewetzt war.

Sechzehn Jahre lang in ununterbrochenem Schlafe. Wie aus Paris gemeldet wird, lebt daselbst ein Mädchen in einem ganz eigenartigen Krankheitszustande, der die Aufmerksamkeit der Aerzte schon seit langer Zeit beschäftigt. Vor einer Woche waren 16 Jahre vergangen, seit sich Marquerite Boyenval, aus dem Departement de l'Aisne gebürtig, in ununterbrochener Schlafe befindet. Als Tochter nervöser und dem Alkoholismus ergebener Eltern hatte sie selbst eine in hohem Maße hysterische Anlage erhalten, die sie schweren Zufällen aussetzte. Im Alter von 19 Jahren (im Jahre 1883) verfiel sie gegen Abend in einen hysterischen Zustand, in dessen Verlauf sie einschlief. Sie ist seitdem nicht mehr aufgewacht, und man hält es nunmehr für wahrscheinlich, daß sie ihre ganze übrige Lebenszeit in demselben Schlafzustande verbringen wird. Sie wird durch eine Sonde mit Bouillon, Milch, Fleischextract und Pepton ernährt, und die Kranke hat dabei nur wenig an Körpergewicht verloren. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß ein Mensch in lethargischem Schlafe und überhaupt in allen hysterischen Zuständen nur sehr wenig Nahrung braucht, weil die körperlichen Functionen bedeutend verlangsamt sind, was sich auch in der geringen Menge der ausgeathmeten Kohlensäure ausdrückt. Man kann sich darnach auch eine Vorstellung machen, wie der Körper im Stande ist, eine solche Verfassung so lange Zeit hindurch zu tragen, jedoch handelt es sich immerhin um einen Fall von äußerst seltenem Verlauf.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 29. bis inklusive 4. November 1899.

Gebo ren:

dem Joseph Kottler 1 Knabe — dem Michael Maigart 1 Mädchen — dem Franz Augyal 1 Mädchen — der Rosalia Bruncker 1 Mädchen — dem Franz Müller 1 Mädchen — dem Georg Jurkowitz 1 Mädchen — dem August Szeller 1 Knabe — dem Johann Schiffer 1 Knabe — dem Anton Beck 1 Mädchen — der Johanna Danzwill 1 Knabe — dem Wilhelm Köfler 1 Mädchen.

Getra nt:

Michael Kindich mit Elisabetha Petri — Josef Lindenberger mit Voise Barnai — Konrad Wiko mit Sidonia Simon — Josef Ruter mit Elisabetha Kolosvárn — Anton Bieder mit Ida Rottenbacher — Josef Zwigly mit Elisabetha Fertig.

Ge storben:

Josef Widergott 50 Jahre — Elisabetha Sajo 3 Jahre und 3 Monate — Franz Pavlis 4 Jahre — Ludwig Engelmeier 3 Jahre und Monate — Johann Schaffer 4 Stunden — Ignaz Blach 4 Monate — Anton Faral 63 Jahre — Irene Hortulanyi 5 Jahre und 9 Monate alt.

Seid.-Damaste 75 kr.

bis fl. 14.65 pr. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Heuneberg-Seide** von 45 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An **Private** porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Heuneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bitte setzen Sie sich

betreff einer guten Marke von

Galoschen Strom-Slipper und Schneeschuhe

sowie gute Warme und Wasserdichte Winterschuhe
für Herren, Damen und Kinder.

Mit der mehrmals Prämierten Firma



Schuhmacher, Hauptplatze Resicza in Verbindung.

Auch erhalten Sie für den Betrag von 80 kr. das bewerthe Schutzmittel gegen **Ausgleiten bei glatteis,** und für 10 kr. eine Schachtel **Wasserdichte Lederfette.**

Zur gef. Ansicht in der Auslage ausgestellt.



Weisskirchner Naturweine

Erlaube mir einem p. t. Publikum meine nachstehende Naturweine bester Qualität zu offeriren:

Weisskirchner neue 1899-er Weine per Litter 32 kr.

Unverfälschte Zwetschkenschnäpse per Liter 34 kr.

sowie Alte abgelegene

Roth- und Weissweine per Liter von 40 bis 60 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

Anton Rührkraut.

Billige und gute Schuhe.

Unterfertigte erlaubt sich ein p. t. Publikum von Resicza und Umgebung, zu benachrichtigen das er im eingenen Hause Szivogasse Nr. 855 **Neue Schuhe nach Mass** zu untenstehenden Preisen verfertigt, und zwar:

Kinderschuhe per Paar	fl. 2.50	Herrnschuhe Doppler per Paar	fl. 1.20
Damenschuhe per Paar	fl. 3.50	Damenschuhe Doppler per Paar	fl. — 80
Hirschleder-Schuhe per Paar	fl. 5.00	Herrnschuhe Vorschub pr. Paar	fl. 2.40
Herrn Stiefel per Paar	fl. 6.50	Damenschuhe Vorschub pr. Paar	fl. 1.40
Arbeitsschuhe pr. Paar von fl. 4 aufwärts		Stiefel Vorschub per Paar	fl. 4.50

sowie alle andere Arbeiten billigst berechnet werden, gleichzeitig erlaube mir ein p. t. Publikum zu einer Probe-Bestellung einzuladen, mit der Versicherung das ich gewiss trachte meine werthen Kunden zufrieden zu stellen. Achtungsvoll

FRIEDRICH ZSIVNI
Schuhmacher, Szivogasse Nr. 855

